Lehrstuhl für Ältere deutsche Literatur an der FAU Erlangen-Nürnberg

in Verbindung

mit Brevitas – Gesellschaft zur Erforschung vormoderner Kleinepik

BREVITAS

Call for Papers zur Tagung

Figurenspezifika als Spielräume der Sinnbildung in kurzen Texten

29.9.–1.10.2027, Erlangen, Orangerie im Schlossgarten

1. Ausgangslage

Figurenforschung hat Konjunktur. Diesen Befund illustrieren nicht nur Qualifikationsschriften (Möllenbrink 2020, Zudrell 2020), auch die Internationale Artusgesellschaft richtet eine Tagung zur „Arthurischen Interfiguralität" aus. Obschon die Kategorie ‚Figur' eine zentrale Rolle in literarischen Texten spielt, wurde sie von der Erzähltheorie lange Zeit nur selten (Grabes 1978) systematisch aufgegriffen. Erst mit Schneider 2000 und Jannidis 2004 liegen systematische Studien vor, die von der monumentalen filmwissenschaftlichen Studie Eder 2014 flankiert wurden. Die germanistische Mediävistik hat sich auf figurenbezogene Konzepte konzentriert wie Fokalisierung (Hübner 2003), Individualität (Gerok-Reiter 2006), Empathie (Barthel 2008), Sympathiesteuerung (Dimpel 2011), Figureninneres (Philipowski 2013) und Figurenkonstellation (Schwab 2023).

In der älteren Forschung zur Novellistik waren lange die Positionen von Ziegeler 1985 und Grubmüller 2006 einflussreich, die Figuren oft als Typen wie Säufer, Sünder oder Prasser verstanden haben und die skeptisch gegenüber Sinnstiftungskomponenten auf Figurenebene waren (S. 81–90). Apodiktische Aussagen über Sinngehalte und Setzungen, etwa zur didaktischen Ausrichtung des Strickers, führten hier zur Verfestigung einsinniger Lektüren (oft genug in Übereinstimmung mit den Pro- oder Epimythien), wo eigentlich Differenzierungsbedarf besteht.

In lyrischen Texten wird einerseits häufig eine Rollenhaftigkeit von Figuren konstatiert; Figurentypen wie etwa der Wächter-Rolle im Tagelied werden bestimmte wiederkehrende Aufgaben zugeschrieben. Dennoch gilt es andererseits als Aufgabe der Lyrikanalyse, gerade aufgrund der Kürze die semantischen Potentiale jedes einzelnen Wortes ‚auf die Goldwaage' zu legen und sie in ihrer Spezifik auszuloten – eine Ehre, die der Kleinepik nicht immer zuteil wurde: Sie fällt häufiger Verdikten zur Typenhaftigkeit anheim als die Lyrik.

Inzwischen wird jedoch gerade im Bereich der Märenforschung immer weniger von einer einfachen Einsträngigkeit ausgegangen und die Möglichkeit verschiedenartiger Lektüren in den Vordergrund gestellt; gerade Irritationen oder Widersprüche im Verhältnis von Handlung und Epimythion rücken zunehmend ins Zentrum (Reich/Schanze 2018). Eine solche Vielfalt kongruiert mit einer Weiterentwicklung der Wertungstheorie (Prinz 2021), die multiperspektivische Aspekte bei Wertungshandlungen und bei der Rekonstruktion von Wertmaßstäben betont und gleichzeitig festhält, dass Wertungen, die mit Erzählerstimme vorgetragen werden, nur ein Stein im Mosaik der evaluativen Struktur sind. Zunehmend mehr wird untersucht, inwieweit Ambiguitätskonzepte fruchtbar gemacht werden können (Witthöft/Auge 2016) und inwieweit

multiperspektivische Lektüren durch die kleinepischen Texte selbst über Leser*innenlenkungsstrategien angelegt sind (Wagner 2019, Wagner 2024).

Multiperspektivische Lektüren, die die Texte dem Publikum ansinnen, könnten dabei Verschiedenes meinen. Mediengeschichtlich wird man Abwandlungen einer bestimmten Erzählung, verschiedene Akzentuierungen oder auch kleinere und feinere Unterschiede von Fassungen von Kleinepik nicht ausschließlich auf Ebene der schriftlichen Textproduktion verorten, sondern auch einer lebendigen Erzählkultur, wie sie literarisiert im ‚Decameron' und den ‚Canterbury Tales' begegnet, zuschreiben. Das Potential einer bestimmten Erzählung im Kleinformat könnte also in verschiedenen Erzählsituationen unterschiedlich genutzt worden sein. Und auch das Publikum dürfte – eventuell im Austausch in einer kollektiven Rezeptionssituation, aber auch in mehreren Schritten des Durchdenkens von Gehörtem/Gelesenem – verschiedene Wege der Sinnproduktion beschritten haben. Insofern könnte man das Bewusstsein von Spielräumen der Sinnbildung als konstitutiv für die Einordnung von Kleinepik ansetzen und von hier aus den Begriff des Weltwissens fruchtbar machen, den die Textlinguistik als eine Art Grenzbegriff etabliert hat, um letztlich zu markieren, wofür sie nicht mehr im engeren Sinne zuständig sein kann; hier beginnt die Literaturwissenschaft. Wenn je nach unterschiedlich akzentuiertem Wissen unterschiedliche Sinnbildungen (z.B. mit religiösem Ernst oder eher subversiv?) möglich sind und diese entweder nebeneinander stehen, in Spannung zueinander treten oder sogar kontradiktorisch werden können, dann wäre davon unweigerlich auch die Figurenkonzeption betroffen.

Die Wahrnehmung und Analyse von Vielfalt, Diversität, Ambiguität und Multiperspektivität bei der Figurenanalyse ist gerade bei kurzen Texten eine besondere Herausforderung, wenn sie scheinbar mit einer Typus-Zuordnung („Eine Frau liebte einen Pfarrer") beginnen. Solche Textanfänge erlauben zunächst ‚top-down' eine rasche Kategorisierung und stellen Anschlussfähigkeit an verbreitete Figurenmodelle her. Allerdings ist mit Schneider 2000 zu betonen, dass nicht nur ‚top-down', sondern auch ‚bottom-up'-Prozesse der Wahrnehmung dort ausgelöst werden, wo ungewöhnliche Aktionen, Intentionen etc. ins Spiel kommen (etwa, dass die Ehefrau dem Pfarrer Zähne des Ehemanns besorgen soll), die derart spezifisch sind, dass sie rein kategorisierenden Wahrnehmungsmustern entgegenstehen können und individualisierende Muster begünstigen.

Zwischen ‚top down' und ‚bottom up' vermittelt das gnomische Wissen, wie es sich im diskursiven Textus der Kleinepik niederschlägt; hier findet sich zum einen die intertextuelle Grundlage für Figurentopik, andererseits aber auch eine hermeneutische Vielfalt, die hohe Varianz und Divergenz von Bezügen erlaubt (vgl. etwa Friedrich 2014).

Typenhaftigkeit oder Individualität wären dann nicht ontologische Eigenschaften von Figuren (falls es so etwas überhaupt geben sollte; vgl. Eder/Jannidis/Schneider 2010, Reicher 2010, Dimpel 2025), sondern textuelle Techniken. Diese Techniken und die Informationsvergabe könnten dazu geeignet sein, graduell mehr oder weniger typisierende oder individualisierende Rezeptionshaltungen zu begünstigen (auch hierzu Zudrell 2020; Möllenbrink 2020; weiterhin Philipowski 2019; anders Bleumer 2022).

Vor diesem Hintergrund scheint sowohl der Konstruktion als auch einer adäquaten Interpretation vormoderner Kleinepik eine Dialektik von Figur und Typus zugrunde zu liegen, die zwischen Konkretion und Abstraktion oszilliert.

2. Spezifika von Figurenkonzeptionen in Textwelten

Sozialer Status: Welche Rolle spielt der soziale Status der Akteure, wenn in kleinepischen Texten häufiger als im Minnesang eine Typenhaftigkeit von Figuren betont wurde? Welche Rolle spielt es, ob hochadeliges Personal oder Handwerker und Bauern agieren dürfen? Wie steht es um das Verhältnis zwischen Lyrik und Kleinepik hinsichtlich Komplexität und Individualität? Inwieweit spielt dabei die Verschiedenartigkeit der Figurenkonzeptionen in beiden Textsorten eine Rolle, wenn in der Lyrik bspw. eine Selbstreflexion des Sänger-Ichs im Vordergrund stehen kann?

Musterbildung: Topik kann u.a. aufgefasst werden als das rezeptionsseitige Erkennen von Mustern, die als intertextuelle Gemeinplätze in ihrer virtuellen Existenz behauptet werden. Das Verhältnis von Einzeltext und Intertext kann dabei ein Oszillieren zwischen ‚top-down'- und ‚bottom-up'-Wahrnehmungen anschieben, bei dem es darum geht, welche Elemente einer Figur warum als topisch wahrgenommen werden und zu welchem Typos sie sich verdichten. Figurentypen entstehen dabei rezeptionsseitig grundsätzlich in der Spannung zwischen narrativer Durchführung und diskursiven Festsetzungen oder Bearbeitungen: Figuren sind Bestandteil sowohl erzählender Kleinepik, die sie als Handelnde und Erleidende in je spezifischen Konstellationen ausdifferenziert, als auch diskursiver Kleinepik, die sie als Typen in Form gnomischer Wissenspakete darbietet. Dabei partizipieren beide Bereiche – narrative und diskursive Kleinepik – aneinander, so dass ein Figurentypos lediglich im Einzeltext erkennbar werden kann, im kleinepischen Intertext aber stets im hermeneutischen Fluss ist. Zu fragen ist etwa, wie die Identifikation (angeblich) typischer Elemente in der Rezeption funktioniert? Wie verhalten sich Figuren im Intertext narrativer und diskursiver Kleinepik? Welche literaturhistorischen Ausdifferenzierungen lassen sich feststellen und verfolgen?

Exemplarizität: Wenn die Eigenart der Textsorte (etwa bei Bîspel oder Exempel) nahelegt, dass Figuren primär exemplarische Relevanz für ein didaktisches Erzählziel haben – inwieweit bleibt dennoch ein Mehrwert durch die konkrete Darstellung der Figurenwelt?

Kann man bereits im Mittelalter (auch bei anderen Textsorten) davon sprechen, dass auch menschliche Figuren auf kompositorischer Ebene für abstrakte Entitäten stehen – wie etwa für die personifizierte Gerechtigkeit bei Brecht?

Gegensatz zu längeren Texten: Während es in längeren epischen Texten möglich ist, eine Vielzahl von figurenspezifischen Detailinformationen anzubieten, eine komplexe Figurenwelt zu entwerfen und Figuren mehrfach auch über die Wahrnehmung oder die Figurenrede anderer Figuren zu perspektivieren, ist weiterhin zu fragen, welchen besonderen Bedingungen es unterliegt, wenn Komplexität oder Spezifisches in kurzen Texten verhandelt wird. Welchen Ausprägungen sind zu solchen Phänomenen beobachtbar – etwa zwischen sehr kurzen Texten (‚Drei Wünsche') bis hin zur längeren Kleinepik wie dem ‚Busant'?

Nicht-menschliche Akteure

Figuren in der Kleinepik sind nicht auf den menschlichen Bereich beschränkt. In Fabeln, Minnereden, Allegorien, Legenden, Mirakeln, Gleichnissen, Priameln etc. sind nicht-menschliche Figuren präsent.

A) Übermenschliche Akteure. Inwiefern können sich der Eingriff einer übermenschlichen Machtinstanz, das Vorhandensein von nicht-menschlichen Akteuren oder eine allegorisierende Lesbarkeit einer Figur vertragen? Sind Spezifika in der Figurenzeichnung nichtmenschlicher

Aktanten feststellbar? Ist das Tier in der Fabel, die transzendente Entität im Mirakel, die Personifikation in der Allegorie grundsätzlich anders figuriert?

B) Transzendente Figuren bzw. Entitäten: Wie wird bspw. in religiösen Texten zwischen stereotypischem Verhalten und besonderen Aspekten vermittelt? Inwieweit gestattet der heilsgeschichtliche Rahmen Spezifika oder schränkt den Spielraum dafür ein? Welche besonderen Bedingungen für die Ausgestaltung von Figureneigenschaften und Figurenhandlungen werden in Texten genutzt, wenn von Figuren und Ereignissen, die aus der Bibel oder aus anderen Prätexten bekannt sind, erzählt wird?

C) Tiere und Pflanzen: Wie steht es um die Mensch-Tier-Relation oder Tier-Tier-Relation etc. in kleinepischen Texten? Was macht es mit der Kategorie der Figur, wenn sie auf Tiere bzw. Pflanzen angewendet wird? Welche Lektüren ermöglichen tierische bzw. pflanzliche Figuren in der Spannung zwischen naturkundlichem, diskursivem Wissen und narrativer Konkretion?

D) Dinge: Darüber hinaus wäre über Semantisierungen von Figuren etwa durch Dinge nachzudenken – in Fällen wie etwa dem ‚Ritter mit den Nüssen' (in dem die handlungstechnisch eigentlich entbehrlichen Nüsse ein hohes Semantisierungspotential haben) oder dem ‚Schlegel' (bei dem man sich fragen kann, welchen Figuren aus welchen Gründen der Schlegel eigentlich gilt und genauso, wer metaphorisch gesprochen den Schlegel schwingt) usw.

E) Textreihen und variante Überlieferung: Welche Rolle spielen dabei Textreihen und verschiedene Textfassungen für die Figurengestaltung? Welche Schlüsse lassen sich aus divergenten Textfassungen oder motivverwandten Texten zu Figurenspezifika ziehen?

3. Narratologische Fragestellungen

Figur und narrative Grundstrukturen

In großepischen Texten können sich Figuren über lange Erzählzeit und erzählte Zeit in vielen und vielfältigen Räumen entfalten, in kurzepischen Texten verpflichtet die *brevitas* auf eine Verknappung der narrativen Grundstrukturen Raum und Zeit. Zugleich erhält jedes raumzeitliche Strukturphänomen enorme Relevanz für den Gesamttext und dessen Interpretation: Die quantitativ notwendigerweise wenigen raumzeitlichen Differenzierungen sind qualitativ notwendigerweise prägnant. In diesem Zusammenhang wäre nach den Auswirkungen dieser kleinepischen Spezifika auf die Figurengestaltung zu fragen: Welche Konsequenz hat es für die Figurengestaltung, wenn in kürzeren Texten räumliche Aspekte notwendigerweise prägnant dargestellt werden müssen? In welchen Raumarten entfaltet sich Figurentopik und Figurenspezifik? Welche Auswirkungen haben Irritationen eines parallelen Ablaufs von Erzählzeit und erzählter Zeit? Welche Zeitgestaltungen (linear, zyklisch, iterativ etc.) spielen welche Rolle für die Figurengestaltung? Wie verhält sich die Prägnanz kleinepischer Texte zu Einfachheit und Komplexität ihrer Figuren? Inwieweit stehen Figuren im Dienst von Kohärenz oder Überraschung, von Kontingenzbewältigung oder -exposition?

Figur und Handlung

Die *brevitas* der Kleinepik hat grundsätzliche Konsequenzen für Figurenkonstellation und Figurenkonzeption: Mit zunehmender Textkürze sinkt nicht nur die Anzahl der an der Handlung beteiligten Figuren, sondern auch die Möglichkeit, explizite und latente Figureninformationen

anzubieten. Das gilt auch für den Bereich der Figureninteraktion – die Beziehungen zwischen den Figuren bleiben auf wenige, aber relevante Aspekte begrenzt. Wie erzählt die Kleinepik unter solchen Bedingungen? Inwieweit bestehen Zusammenhänge von ungewöhnlichen Ereignissen, Entscheidungen oder Handlungsverläufen und einer bottom-up-Figurenzeichnung? Bleiben konventionelle Figuren konventionell, wenn sie in besondere Situationen geraten?

Erzähler- und Rezipierendenfigurationen

Die Kleinepik figuriert nicht nur das Personal ihrer Narration, sondern auch Erzähler und Rezipierende. Entsprechende Figurationen sind dabei nicht auf Pro- und Epimythion beschränkt, sondern bestimmen oftmals auch die kleinepische Narration, der aufgrund ihrer kommunikativen Anlage grundsätzlich eine autopoietische Dimension eignet. Welche verschiedenen Ausformungen der Erzählerrolle sind hinsichtlich der Figurengestaltung, der Erklärung von Figurenverhalten und der Figurenbewertung zu beobachten? Wie wird in Promythion und Epimythion auf das Figurenverhalten referiert? Wie verhält sich die Unzuverlässigkeit figuraler Topik zu anderen Konzepten, die scheinbar Eindeutigkeit herstellen können wie etwa der Erzähler, der Dichter, die Quelle und Gott? Neigt die Kleinepik häufiger als Großepik zu einer gewissen Unzuverlässigkeit, aus der sie ihre Komplexität zieht? Inwiefern geben die kleinepischen Texte selbst Rezeptionshinweise dazu, eine differenzierte und dynamische Figurentopik einzuüben? Inwiefern lassen sich Aktivierungskonzepte für Rezipierende festmachen, und welche Rolle spielen sie für die Figurenkonzeption? Welche Relevanz haben Kürze und Prägnanz für die Rezeptionssteuerung hinsichtlich der Figurenwahrnehmung und Figurenbewertung durch das Publikum?

Wir bitten um Vortragsangebote im Umfang von 3.000–4.000 Zeichen (ohne Leerzeichen) bis zum 1.2.2027 an Friedrich.M.Dimpel@fau.de.

Literatur

Verena Barthel: Empathie, Mitleid, Sympathie. Rezeptionslenkende Strukturen mittelalterlicher Texte in Bearbeitungen des Willehalm-Stoffs, Berlin; New York 2008 (=Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 50).

Hartmut Bleumer: Figur/Persona: Wort- und Begriffsgeschichte einer Kippfigur – mit fünf Thesen zum ästhetischen Potential einer historischen Narratologie. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 52 (2), 2022, S. 375–409.

Friedrich Michael Dimpel: Die Zofe im Fokus. Perspektivierung und Sympathiesteuerung durch Nebenfiguren vom Typus der Confidente in der höfischen Epik des hohen Mittelalters, Berlin 2011 (=Philologische Studien und Quellen 232).

Friedrich Michael Dimpel: Figur, Fokalisierung und historische Narratologie. Moderne Begriffe, alte Texte und die Trennung von Kategorien und Gehalt. In: Euphorion 119, 2025, S. 335–382.

Jens Eder: Die Figur im Film. Grundlagen der Figurenanalyse, Neu-Ulm 2014.

Jens Eder / Fotis Jannidis / Ralf Schneider: Characters in Fictional Worlds. An Introduction. In: Jens Eder, Fotis Jannidis, Ralf Schneider (Hg.): Characters in Fictional Worlds: Understanding Imaginary Beings in Literature, Film, and Other Media, Berlin; New York 2010, S. 3–64.

Udo Friedrich: Topik und Rhetorik. Zu Säkularisierungstendenzen in der Kleinepik des Strickers. In: Susanne Köbele, Bruno Quast (Hg.): Literarische Säkularisierung im Mittelalter, Berlin 2014, S. 87–104.

Annette Gerok-Reiter: Individualität. Studien zu einem umstrittenen Phänomen mittelhochdeutscher Epik, Tübingen; Basel 2006 (=Bibliotheca Germanica 51).

Herbert Grabes: Wie aus Sätzen Personen werden... Über die Erforschung literarischer Figuren. In: Poetica 10, 1978, S. 405–428.

Klaus Grubmüller: Die Ordnung, der Witz und das Chaos. Eine Geschichte der europäischen Novellistik im Mittelalter: Fabliau – Märe – Novelle, Tübingen 2006.

Gert Hübner: Erzählform im höfischen Roman. Studien zur Fokalisierung im ‚Eneas', im ‚Iwein' und im ‚Tristan', Tübingen 2003 (=Bibliotheca Germanica 44).

Fotis Jannidis: Figur und Person. Beitrag zu einer historischen Narratologie, Berlin; New York 2004 (=Narratologia 3).

Linus Möllenbrink: Person und Artefakt: Zur Figurenkonzeption im ‚Tristan' Gottfrieds von Strassburg, Tübingen 2020 (=Bibliotheca Germanica 72).

Katharina Philipowski: Die Gestalt des Unsichtbaren. Narrative Konzeptionen des Inneren in der höfischen Literatur, Berlin; Boston 2013 (=Hermaea 131).

Katharina Philipowski: Figur – Mittelalter / Character – Middle Ages. In: Eva von Contzen, Stefan Tilg (Hg.): Handbuch historische Narratologie, Berlin 2019, S. 116–128.

Katharina Prinz: Helden und Verbrecher: Herausforderungen der wert- und normbezogenen Erzähltextanalyse. Bd. 23, Berlin 2021 (=Allgemeine Literaturwissenschaft – Wuppertaler Schriften).

Björn Reich / Christoph Schanze: ‚narratio' und ‚moralisatio', 2018 (=Beiträge zur mediävistischen Erzählforschung, Themenheft 1).

Maria E. Reicher: The Ontology of Fictional Characters. In: Jens Eder, Fotis Jannidis, Ralf Schneider (Hg.): Characters in Fictional Worlds: Understanding Imaginary Beings in Literature, Film, and Other Media, 2010, S. 111–133.

Ralf Schneider: Grundriß zur kognitiven Theorie der Figurenrezeption am Beispiel des viktorianischen Romans, Tübingen 2000 (=ZAA studies 9).

Henrike Schwab (Hg.): Figurenkonstellation und Gesellschaftsentwurf: Annäherungen an eine narratologische Kategorie und ihre Deutungspotentiale, Heidelberg 2023 (=Beiträge zur älteren Literaturgeschichte).

Silvan Wagner: Keimzellen für moralischen Sinn: Prägnantes Erzählen in Johannes Paulis ‚Schimpf und Ernst'. In: Friedrich Michael Dimpel, Silvan Wagner (Hg.): Prägnantes Erzählen, Oldenburg 2019, S. 497–526 (Brevitas 1 – BmE Sonderheft).

Silvan Wagner: Die komplexe Meditation einfacher Wahrheiten. In: Sylvia Jurchen, Silvan Wagner (Hg.): Schlechtes Wetter und Grenzüberschreitungen, Oldenburg 2024, S. 215–248 (Brevitas 2 – BmE Sonderheft).

Christiane Witthöft / Oliver Auge (Hg.): Ambiguität im Mittelalter. Formen zeitgenössischer Reflexion und interdisziplinärer Rezeption, Berlin 2016 (=TMP 30).

Hans-Joachim Ziegeler: Erzählen im Spätmittelalter. Mären im Kontext von Minnereden, Bispeln und Romanen, München; Zürich 1985 (=MTU 87).

Lena Zudrell: Historische Narratologie der Figur: Studien zu den drei Artusromanen des Pleier, Berlin 2020 (=Hermaea NF 152).

Veranstalter*innen: Lehrstuhl für Ältere deutsche Literatur, FAU Erlangen, Prof. Dr. Friedrich Michael Dimpel und Prof. Dr. Coralie Rippl-Uhlenhut unter Mitwirkung von Brevitas – Gesellschaft zur Erforschung vormoderner Kleinepik. Kontakt: Friedrich.M.Dimpel@fau.de, Coralie.Rippl-Uhlenhut@univie.ac.at